

August. 11. Sonntag nach Trinitatis.

Luc. 18, 9—14.

Wer sich selbst erhöht, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden. V. 14.

Als Elisabeth am ersten Morgen zum Frühstück kam, wunderte sie sich, daß die Tante nicht mehr so kalt und steif ausjah als am Abend vorher, sie schalt zwar eben über das Stubenmädchen, und Elisabeth bekam nebenbei auch einen Seitenhieb durch Worte ausgeteilt; dennoch machte die steife, kalte Tante ihr keinen abschreckenden Eindruck. Die Tante hatte sich aber über Nacht nicht geändert, nur die Beleuchtung, in der sie stand, war eine andere geworden, und zwar rief nicht die Tageshelle den besseren Eindruck hervor, sondern das Licht, das aus Elschens Herzen herausleuchtete. Elschen war es, die sich über Nacht geändert hatte, sie war nach allen den schweren Erfahrungen, die sie gemacht hatte, plötzlich auf ihre ehemalige, kindlich zuversichtliche Freundigkeit gestellt. Es ist wohl merkwürdig, wie es in der Menschenseele zugeht: wenn sie einmal sich recht anschmiegen gelernt hat an den lieben, treuen, ewig sorgenden Vater, dann vergißt sie ihn nicht wieder; aber es kommen doch Zeiten, wo nur ein unklares Bewußtsein der Gottesnähe da ist, kein eigentliches Empfinden und Durchdrungensein davon. So war es mit Elisabeth gegangen. Erst das Wort jenes Kindes des Steuermannes auf dem Schiffe hatte ihr das volle, tiefe Gefühl, „der Vater steht am Steuer,“ zurückgegeben. Der Mensch, welcher dies Bewußtsein hat, empfindet, daß er ein Kind